

1. Ulens "Heiße Sommertage
von J. P. Erpelding (Vilbeler Käfer, 1921)

Abreizkalender.

V. J. P. Erpelding schenkt uns seinen dritten luxemburgischen Roman: „Heiße Sommertage, eine erdichtete Geschichte aus dem Osling“.

Man hat Clara Viebig/ den deutschen Zola genannt — weil man weder Clara Viebig noch Zola verstand.

Erpelding aber ist unstreitig als der luxemburgische Zola anzusprechen, toute proportion gardée, natürlich. Zola'sche Gewalttätigkeit spannt seine Sätze, Zola'scher Rhythmus bewegt sie derart, daß sie manchmal ganz von selbst auf französisch mitflingen.

Als erster Roman von einem Luxemburger wäre dies Buch ein Ereignis gewesen, vielleicht noch in stärkerem Maß, als „Bernd Bichel“! So ist es nur eine Bestätigung, für manchen vielleicht eine Enttäuschung. Erpelding sieht auf so breiter Grundlage, daß er eine ehrliche Kritik verträgt. Und ehrlich gesagt, seine erdichtete Geschichte aus dem Osling geht am Hauptwesenzug der Oslinger vorbei. Denn der Oslinger ist nicht der rohe, strohende, vulkanische Kraftmensch, als den Erpelding ihn malt, er ist ein spekulativer Kopf, jahrhundertelang durch enge Daseinsbedingungen zum Spintliseren u. Räsonieren veranlagt.

Sodann lohnt der einseitige Hang zum Grausigen, zur düstern Bauerntragödie den Verfasser zu Überreibungen, die gradezu karikaturistisch wirken. Schon die beiden ersten Menschen, die man kennen lernt, sind dadurch merkwürdig, daß der eine blödsinnige Kinder, hat und des andern Vater im Missbrausen und Brannhöhlen ersticht ist. Es folgt eine Totenwacht mit Einzelheiten, die einem noch bei der Erinnerung Brechreiz verursachen. Menschen wuchern, Ortsbezeichnungen jagen und häufen sich derart, daß man das Bedürfnis hat, nach Personenverzeichnis und Landkarte zu greifen, um folgen zu können, weil das alles nur Staffage ist. Der eigentliche Held des Buches ist der Hungerhof, auf dem der Großvater sich erhängt hat, der Vater Schnapstrinker und Mörder, die Mutter Ehebrecherin, der Sohn eine Frucht dieses Fehltrittes ist. Er geht an einem übeln Wirtsmädchen zugrunde und wird als Raubmörder verhaftet. Im selben Moment knüpfst sich der Vater in der Scheune auf. Auf ähnlichem ethischem Niveau steht so ziemlich das ganze Dorf, bis auf eine Familie namens Sun-

nen. Eine Karikatur ist gewissermaßen auch der Niedliche-Vilettant Klemes, der ein wenig mephistophelial wirken soll und durch die Absicht bestimmt.

Erpelding sieht das Landleben bedauerlicherweise immer nur und immer wieder aus dem engen Gesichtswinkel, aus dem sein „Bernd Bichel“ gesehen ist. Solche Betrachtungsweise mag Stoff zu einem starken Kunstwerk liefern, aber wenn dasselbe Thema immer wieder abgewandelt wird, erschöpft sich das Interesse daran.

Auf jemand, der die früheren Bücher Erpeldings nicht kennt, wird dieser neue Roman seine starke, elementare Wirkung nicht verspielen. Grade aber, weil der Eindruck von „Bernd Bichel“ so nachhaltig war, ist daneben wenig Platz für neue Schicksale derselben Art.

Was aber an den „Heißen Sommertagen“ unübertragen ist, das ist die Schilderung, die aus unerschöpflichen Tiesen kommt. Hier wird Erpelding der Formel des Naturalismus in seltener Reinheit und Vollkommenheit gerecht. Er hat entweder ein phänomenales Augengedächtnis, oder er bringt von jedem Spaziergang ganze Notizbücher voll nachhaus. Kein Satz fällt, der nicht durch irgend eine seine Anschaulichkeit aussäfft. Jede Einzelheit ist typisch, ohne Klischee zu sein. Erpelding hat ein wunderbares Auge für Vorgänge, Bewegungen, Erscheinungen, die charakteristisch wirken und die sich nicht hinter dem Schreibstift ersinden lassen. „Das Mädchen raffte eilig die Blumen aus dem Brunnen, legte sie ins Gras. Gelbe und weiße und blaue Blütenelche schwammen oben auf und trieben leise im Zuge des Wassers fort.“ Das fällt keinem so bildhaft ein, wenn er es nicht gesehen hat.

Hier ist eines unserer stärksten Talente an einer einseitigen Arbeit, treibt sich im Kreis herum. Erpelding muß aus dieser engen Vorstellungswelt heraus, muß neue Menschen in seinen Gesichtskreis ziehen. Er braucht darum die bäuerliche Umwelt nicht zu verlassen. Aber es gibt draußen auch Menschen und Dinge, die nicht roh und unappetitlich oder einem düstern Geschick verfallen sind. Es gibt draußen heitere Schönheit und Humor und Glück, und es wäre eine kostliche Bereicherung für unser heimisches Schrifttum, wenn Erpelding auch einmal dieser Seite des Bauernlebens sein Schilderertalent widmen wollte.

May 1921